

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 102.

Laasphe, Samstag den 21. Dezember 1895.

20. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Quartals- und Jahreswechsels bitten wir unsere geschätzten Leser um rechtzeitige Erneuerung ihres Abonnements und um freundliche Empfehlung unseres Blattes im Kreise der Freunde und Bekannten.

Wie bisher werden wir, unbeirrt durch Günst und Meinung politischer Parteien, gerade und offen unsere Meinung über die Fragen des Tages zum Ausdruck bringen, zu Nutz und Frommen unserer Leser in selbstständigen Originalartikeln die Bedürfnisse einer Landbevölkerung besprechen, interessante Neuigkeiten aus Nah und Fern sammeln und in jeder Weise für einen unterhaltenden, belehrenden und nützlichen Lesezettel sorgen.

Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Der Herr Regierungs-Präsident hat mich ermächtigt, die Verkaufsstunden im Handelsgewerbe für Sonntag den 22. d. M. über 7 Uhr Abends unter der Bedingung auszudehnen, daß die gesetzliche Beschränkung der Verkaufszeit auf 10 Stunden gewahrt bleibt.

Berleburg, 16. Dezember 1895.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Seitens des Bezirks-Ausschusses zu Arnsberg ist der Beginn der Schonzeit für Auer- und Fasanen, Haselwild, Wachteln und Hühner für den hiesigen Regierungsbezirk auf den 18. Januar 1896 festgesetzt.

Berleburg, den 18. Dezember 1895.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Staatshilfe.

(Nachdruck verboten.)

W. Laasphe, 19. Dezember 1895.

Dem Reichstag wurde als eins der ersten Arbeitspensen dieser Session der Entwurf zu einem, den Handwerkerstand reorganisierenden Gesetze vorgelegt, und es hat sich bereits ein breiter Strom anmuthiger Wechselreden zwischen den Parteihäuptern und den Vertretern der Regierung über diese neueste Vorlage ergossen. Nur Parteien, denen die Auflösung der bestehenden Erwerbsformen erwünscht käme, hielten den Handwerker- und Bürgerstand für einen überflüssigen, der Erhaltung unwürthen Theil der menschlichen Gesellschaft, die übrigen Vertreter des Volkes betonten, daß der Handwerkerstand eine Hauptstütze des Bürgerthums sein und bleiben müsse, die zu erhalten, ernste Pflicht der Regierung sei. Alle wollen sie diesem Stande die Fortdauer durch gesetzgeberische Thaten garantiren, nur sind sie nicht einig, welche Form

Aus armer Hütte.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

Die Brauen des Freiherrn zogen sich noch finsterner zusammen, er liebte solche Fragen nicht, wenn er erregt war.

„Sag, was ich Dir befohlen habe!“ rief er. „Wenn ich für gut befunden hätte, mehr hinzuzufügen, so würde ich es gethan haben!“

Georg zog sich schleunig zurück wie Jemand der froh ist, einer drohenden Gefahr noch zur rechten Zeit entgangen zu sein.

Der Kutsher begegnete ihm auf der Hausflur und fragte, weshalb der Freiherr mit Extrapoß gekommen sei, da seine Pferde nutzlos im Stalle standen.

„Frage ihn selbst,“ erwiderte er ärgerlich. „Eine Antwort wirst Du sicher bekommen, ob sie Dir gefallen wird, bezweifle ich. Wenn Du klug bist, machst Du Dir heute im Stalle zu schaffen und kommst nicht wieder zum Vorschein.“

Mit diesen Worten eilte er die Treppe empor, um den erhaltenen Befehl pünktlich auszuführen.

Bassendorf setzte, als Georg ihn verlassen, den Gang durch das Zimmer fort; kaum fünf Minuten später trat Renate v. Wallwitz ein. Er stand still, dann eilte er der Dame einige Schritte entgegen.

„Entschuldigen Sie Frau Tante, daß ich Sie habe bitten lassen, zu mir zu kommen,“ sprach er. „Ich befürchte jedoch, daß wir in Ihren Zimmern nicht so ungestört sein würden.“

Ein leises, kaum bemerkbares Lächeln glitt über das

die zweckentsprechendste ist. Der Regierungsvorschlag sucht zwischen den entgegengesetzten Forderungen die goldene Mittelstraße einzuhalten, aber die will bis zur Stunde noch dem einen Theile der Handwerkerfreunde als zu schmal, dem anderen als zu breit erscheinen. Sicherlich sind einschneidende, aber mit aller Vorsicht auszuführende Reformen nöthig, um die einzelnen, dem Handwerk schädlichen, dem Fabrikbetrieb einseitig vortheilhaften Wirkungen der Gewerbefreiheit zu beseitigen, um Schranken zum Schutze der kleinen Fachleute gegen die Ausbeutung nicht fachmännisch gebildeter Großkapitalisten zu ziehen. Ebenso sicher ist aber auch, daß viele Forderungen der Reformpartei übertriebene sind, die sich in einem Zeitalter des Verkehrs und Maschinen, das die Erwerbsverhältnisse aller Menschen umgestaltet, niemals oder nur auf Kosten aller übrigen Staatsbürger verwirklichen lassen.

Wir leben in einer Zeit der einseitigsten Interessenvertretung. Manchem Stand, wie ja sicherlich einem Theil der Handwerker ist, gefehliger Schutz dringend von Nothen, aber der Kampf um die Verbesserung der Lage wird hier wie bei anderen Ständen mit einem blinden Eifer, mit einer Verantheit häufig geführt, daß man sich oft an des edlen Don Quixote Gefecht mit den Windmühlen erinnert sieht. Die Fachpresse, die politischen Zeitungen hüben und drüben, die natürlich im eigensten Interesse schreiben, hegen und schüren, daß die Standesinteressen glauben, die unerreichbarsten Forderungen seien leicht zu verwirklichende Ideale und ihnen der Begriff von dem Zusammenhange aller Glieder des Staatskörpers und eine Würdigung der Zeitlage ganz abhanden kommt. Jedes Blatt sucht sich bei seinen Lesern lieb Kind zu machen, indem es ihnen alle wirkliche und vermeintliche Wunden des einzelnen Berufes zeigt und sie zum Geschrei um Staatshilfe anleitet. Mit echt deutscher Gründlichkeit und unpraktischem Idealismus sieht heute jeder Stand und jedes Häuflein von Berufsgenossen um die Segnungen eines nie dagewesenen und nie erreichbaren Wolkenfuchtsheims, ein wirres Gekimmer über Berufsnoth, bedrängte Existenz, ein Ruf nach staatlicher Unterstützung erschallt von einem Ende des Landes zum andern, und dem Ausländer muß das deutsche Reich zuweilen wie eine Herberge hungernder Glendgenossen vorkommen.

Die Vertretung der Berufsinteressen ist gewiß berechtigt, aber sie darf nur in einer berechtigten Weise geschehen und muß nicht in einem kindisch-leidenschaftlichen Ruf nach Staatshilfe immerwährend gipfeln. Vor ewigem Interessenhader, merken und fühlen viele Staatsbürger durchaus nichts von den Segnungen unserer Zeit, ihr verbittertes Gemüth will nicht empfinden, wie wir im Allgemeinen doch alle fortgeschritten sind und unendlich besser leben als die Voreltern. Jene waren sicherlich noch weniger auf Rosen gebettet, es gab damals trotz

Geficht der alten Dame hin. Sie vermochte den Gedanken, den Freiherrn in ihren Zimmern zu sehen, nicht zu fassen, denn solange sie dieselben bewohnte, hatte er sie nicht betreten.

„Sie sehen, Herr Neffe, wie gern und pünktlich ich Ihrem Befehle Folge leiste,“ erwiderte sie. „Hoffentlich bringen Sie von Ihrer Reise eine gute Nachricht mit!“

„Bitte nehmen Sie Platz,“ lud Bassendorf die Dame ein und schweig dann einen Augenblick, als ob er sich auf die an ihn gerichtete Frage besinnen müßte. „Robert ist mein Sohn!“ fügte er endlich hinzu, während sein Auge flüchtig über das ernste Gesicht der Excellenz hinglitt.

„Ich habe nicht mehr daran gezweifelt,“ bemerkt Renate.

Bassendorf schien diese Worte nicht zu hören; an seinen Schreibtisch gelehnt blickte er in Gedanken versunken vor sich hin. Seine Stirne schien in den wenigen Tagen mehr Falten bekommen zu haben, und was nie in seinem Gesicht gelegen — ein besorgter Zug machte sich jetzt darin bemerkbar.

„Ich habe seine Mutter gesprochen,“ erwiderte er endlich, ohne aufzublicken, „ich traf sie schwer krank, und es war gut, daß ich meine Reise nicht aufgeschoben, denn jetzt ist sie bereits todt. Aus ihrem Munde habe ich gehört, daß Robert mein Sohn ist. Sie gestand mir, daß sie den Knaben der alten Dorothea nur deshalb gegeben habe, um denselben ihrem Manne, als sie sich verheirathet, zu verbergen. Der Gedanke, sich an mir zu rächen, sei ihr eigentlich erst gekommen, als sie elend und hilflos auf dem Krankenbette gelegen. Ob sie die volle Wahrheit gesprochen, weiß ich nicht; sie war bereits

der Innungen, trotz der Zölle, trotz der Gewerbebeschränkung und ähnlicher Dinge viel mehr arme Schlucker in allen Ständen, die froh waren, trocken Brot zu essen. Wer nicht weiß, wie beschränkt und bedürfnislos man vor Zeiten lebte, der lasse sich's von seinem Vater oder Großvater erzählen. Die Vorfahren schwärmten nicht von geistlichen Bevorzugungen einzelner Berufsclassen, so arm und eng auch oft ihre Existenz war, sie erwärmten sich für schönere, ideellere Dinge, sehnten sich nach dem großen, mächtigen Deutschland, das wir nun haben, dessen Schutz und Friedenshort uns aber leider schon als Selbstverständlichkeiten erscheinen. Gernahs herrschte die Anschauung, daß Fleiß, Thätigkeit und ehrliches Streben in erster Linie die Garantie zu einem bescheidenen Auskommen böten, heute werden sich Faulpelze, Pfrücker und muthlose Jammermenschen nicht mehr der eigenen Mangelhaftigkeit bewußt. Geht's ihnen schlecht, können sie übermäßige Lebensansprüche nicht befriedigen, so jammern sie von Standeselend und ohne Scham und Scheu schieben sie sich ein in die Herde, die klagend zur Staatskrippe drängt. A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am Montag Nachmittag auf der Rückreise von Altona nach Berlin machte der Kaiser in Friedrichsruh Station. Der Kaiser traf hier um 5 Uhr ein, wurde vom Fürsten Bismarck, in Kürassier-Uniform, dem Grafen Rankau und Professor Schweninger am Bahnhofe empfangen. Der Empfang war sehr herzlich. Als Zweck des Besuchs wird vermuthet, daß der Kaiser den Fürsten Bismarck persönlich zu der am 18. Januar stattfindenden Feier der 25. Wiederkehr der Kaiserproklamation in Versailles habe einladen wollen. Wie im Reichstage erzählt wird, soll der Fürst Willens sein, wenn seine Gesundheit es erlaubt, der Einladung Folge zu leisten.

Nachdem der Kaiser die Absicht kundgegeben hat, zur Feier der 25jährigen Begründung des Deutschen Reiches am 18. Januar die Reichstagsabgeordneten zu einem Bankett im Schloß einzuladen, hat der Vorstand des Reichstags den vorher gefaßten Plan, an diesem Tage ein Bankett im Reichstagsgebäude zu veranstalten, fallen gelassen. Dagegen soll zur 25jährigen Feier der Eröffnung des ersten deutschen Reichstages am 21. März im Reichstunge eine Feier stattfinden.

Der Reichstag hat den Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Der Entwurf betr. die Abänderung des Gesetzes über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, wonach Konsumvereine nur an ihre Mitglieder Waaren verkaufen dürfen, wurde einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.

Die deutsche Reichsregierung hat den ihr von der

so schwach, daß ihre Worte oft ohne Zusammenhang waren.

„Kann sie Sie dennoch nicht auch darüber getäuscht haben, daß Robert Ihr Sohn ist?“ warf Renate ein.

„Nein, Sie hat mir ein Zeichen angegeben, woran ich ihn wieder erkennen kann — ein kleines Muttermal auf der linken Schulter und ein solches — ein solches Zeichen trage ich auf der Schulter. Dies hat sie nicht gewußt und kann es nicht gewußt haben! — Sie hat mir ferner angegeben, wann und wo der Knabe getauft ist und ich habe mich von der Wahrheit dieser Angabe überzeugt — ich besitze das Taufzeugniß meines Sohnes!“

Das kluge Auge der alten Dame ruhte auf dem Freiherrn, noch schien er in der Angelegenheit nicht vollständig klar zu blicken.

„Sie hat Jahre lang der alten Dorothea für die Erhaltung des Knaben eine geringe Summe gezahlt — weshalb hat sie Ihnen nicht früher geschrieben, da sie so gut gewußt hat, wie ich es weiß, daß Sie für Ihr Kind reichlich gesorgt haben würden?“

Sie hat die Geburt des Knaben geheim gehalten. — Anfangs um ihren damaligen Geliebten Schubert nicht zu erzürnen und dann um den Mann, den sie bald darauf geheirathet, nicht zu kränken. Sie hat, wie sie mir selbst gestand, zu dem Knaben nie Zuneigung gefühlt und später kaum noch an ihn gedacht. Sie würde vielleicht anders gehandelt haben wenn ihr ganzes Leben weniger leichtsinnig gewesen wäre!“

Renate schwieg einen Augenblick.

Die alte Dorothea weiß nicht, daß Robert Ihr Sohn ist,“ sprach sie dann. „Ich habe sie gesprochen und wenn sie es wüßte, so würde sie es verrathen haben.“

Pforte in Vorschlag gebrachten neuen Botschafter in Berlin, Zia Pascha, der zur Zeit den Pariser Botschafterposten inne hat, abgelehnt. Wie die „Times“ erfahren, beabsichtigt der Sultan jetzt, Zia Pascha nach London zu schicken.

— Gut verbürgter Nachricht zufolge wird der preussische Landtag zum 15. Januar t. J. einberufen werden. Die Allerhöchste Kabinettsordre wird in diesen Tagen veröffentlicht werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 18. Dez. Im Abgeordnetenhaus kamen gestern wiederholt tumultuarische Szenen vor, herbeigeführt durch beleidigende Ausfälle Kuegers auf den Ministerpräsidenten, die liberale Partei und die ungarische Regierung. Den Ministerpräsidenten beschuldigte er, die Antisemiten bewußt als Hochverräther nach oben zu verdrängen. Dann rief er während der Rede von Suez, die ungarische Regierung gehöre ins Criminal; die Liberalen würden sich von Ungarn auch 25 Stockschläge geben lassen. Der Präsident rief den Abg. Kueger wiederholt scharf zur Ordnung und bezeichnete sein Benehmen als den Anstand grob verlegend, worüber die Antisemiten in minutenlanges Toben ausbrachen.

England.

Die öffentliche Meinung in England ist nicht nur der Abtretung Zeilas an Italien abgeneigt, sondern verhält sich auch ablehnend gegen den Gedanken, den italienischen Truppen den Durchgang durch Zeila zu gestatten, weil England nicht Italiens wegen und ohne daß seine eigenen Interessen auf dem Spiele stehen, in eine neue kriegerische Unternehmung verwickelt werden dürfe. Das „Daily Chronicle“ spricht unumwunden aus, daß England Italien gern gefällig sei, aber keinen Grund habe, die Abessinier in dem Kampf um ihre Unabhängigkeit zu hindern. Anscheinend wird die Haltung Englands auch durch die Befürchtung einer Einmischung Rußlands, sowie eines Protestes Frankreichs wegen Verletzung der Konvention vom Februar 1888 bestimmt.

Italien.

In der italienischen Kammer stellt Crispi den Antrag, einseitigen als Nachtragsetat ohne neues Gesetz 20 Millionen für Afrika zu bewilligen, also außer den schon bewilligten nur 13 Millionen. Cavallotti protestiert gegen dieses Verfahren, das ein Kniff sei, um die politische Debatte zu vermeiden. — Die Nachrichten, die aus Afrika vorliegen, sind unerfreulich genug. So melden der „Corr. di Napoli“ und die „Italia militare“, daß die Schoaner in einer Stärke von 100 000 Mann in zwei Abtheilungen vorrücken. Matalle, Abua und die Forts von Abua und Matalle seien ohne Kanonen: die Befestigung von Matalle sei bestimmt, geopfert zu werden, um jeden Preis den Feind aufzuhalten. General Barattieri soll gesonnen sein, nach Asmara zu rücken, um dort den Feind zu erwarten, nachdem er alles Vorland verwüthet, um die Schoaner zum Rückzug zu zwingen.

Spanien.

Madrid, 18. Dez. Der Kolonialminister erklärte, daß seine Mittel zur Fortsetzung des Krieges auf Cuba beinahe erschöpft seien. Er beantragt deshalb, eine Anleihe bei der spanischen Bank zu machen, welche die Gelder nach und nach hergeben soll.

Amerika.

Der Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika überwies die Botschaft des Präsidenten Cleveland in der Venezuelafrage an den Ausschluß für auswärtige Angelegenheiten. Die demokratischen Mitglieder des Kongresses billigen einmütig die Botschaft, die republikanischen Mitglieder halten mit ihrem Urtheil erst noch zurück. — Die meisten Blätter erklären, die Botschaft Cleveland's habe die Unterstützung der ganzen Nation. Die „Evening Post“ sagt, Cleveland habe vorläufig gezeigt, daß er im Stande sei, die auswärtige Frage zu benutzen, um einheitliche Vortheile zu erringen.

Der Freireich antwortete nicht: er schritt wieder durch das Zimmer hin.

„Herr Neffe,“ fuhr die Excellenz fort, „Sie haben mich durch Ihr Vertrauen geehrt und gestatten mir deshalb wohl die Frage, ob Sie in Betreff Ihres Sohnes bereits einen Entschluß gefaßt haben. Ich vermute, daß Sie das Geheimniß, welches so lange Jahre über ihm geruht hat, nicht lüften, aber gleichwohl für ihn Sorge tragen werden, daß er in anderer Umgebung zu einem tüchtigen Manne sich ausbildet; ich würde dies sowohl was ihn, wie was Sie anbetrifft, für das Beste halten.“

„Ja, ich wollte dies thun!“ rief Waffendorf. „Auf der Rückreise hatte ich reichlich Zeit, hierüber nachzudenken, es erschien mir, was Sie gesagt haben, als das Beste und ich würde wahrlich weder Mühe noch Kosten gescheut haben, damit der Wurf ein tüchtiger Mann würde, ich befürchte jedoch, daß es zu spät sein wird. Ich lehrte in der Stadt vor und besuchte den mir bekannten Richter, der die gegen Robert eingeleitete Voruntersuchung zu leiten hat. Es ist noch kein direkter Beweis, daß er Schubert erschossen hat, aufgefunden, allein die Verdachtsgründe gegen ihn haben sich so sehr gemehrt, daß der Richter von seiner Schuld fest überzeugt ist und an seine Freilassung nicht zu denken ist.“

„Ein Polizeikommissar ist mehrere Tage hier gewesen und hat die ganze Gegend durchsucht,“ bemerkte Renate.

„Ich weiß es. Auch mein Jäger hat sich demselben sehr dienstfertig zur Verfügung gestellt — ich werde ihn morgen aus meinen Diensten entlassen!“ rief Waffendorf erregt.

„Herr Neffe, ich wage nicht, mir ein Urtheil über Ihre Handlungen anzumessen,“ warf Renate ein, „dennoch möchte ich Ihnen raten, dies nicht zu thun, denn gerade jetzt halte ich es für bedenklich, irgend eine Theilnahme an dem Verhafteten zu zeigen. Wollen Sie nicht warten, bis Ihnen der Jäger in anderer Weise eine Veranlassung zur Unzufriedenheit gibt?“ (F. f.)

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag beschloß am Montag zunächst die Aussetzung des gegen den Abg. Lütgenau (soz.) schwebenden Strafverfahrens und trat sodann in die erste Lesung des Gesetzentwurfs, betreffend die Errichtung von Handwerkerkammern, ein. Staatsminister v. Bötticher betont, es sei die ernste Absicht der verbündeten Regierungen, dem Bedürfnis nach einer zweckmäßigen Organisation des Handwerks näher zu treten. Die Gerichte über angebliche Differenzen zwischen dem Redner und dem preussischen Handelsminister Fehren v. Verleppich seien völlig unbegründet. Beide hätten an einem Strang gezogen, und sie würden dies auch ferner thun, wenn es sich um die definitive Organisation des Handwerks handelte. Daß in dieser Frage überhaupt keine Differenzen bestünden, gehe daraus hervor, daß die verbündeten Regierungen einmütig die vorliegenden Vorschläge machten. Die definitive Regelung der Organisation des Handwerks werde nachfolgen; eine bezügliche Vorlage werde vielleicht Mitte März dem Hause zugehen. Wenn der vorliegende Entwurf nicht die Zustimmung des Reichstags erhalte, so würde die Regierung dennoch die Arbeiten fortsetzen und dem Hause im nächsten Jahre eine Vorlage machen. Abg. Hise (Str.) hält den Gesetzentwurf nicht für annehmbar, freud sich aber, daß bei dem Scheitern der Vorlage die Organisationsarbeiten fortgesetzt werden sollen, und beantragte, den Entwurf einer Kommission von 21 Mitgliedern zu überweisen. Abg. Gamp (Reichsp.) hält, da es sich nur um Annahme einer Resolution handle, eine Kommissionsberatung nicht für notwendig. Staatsminister v. Bötticher führt aus, es möge in der Kommission ein Weg zur Verständigung gefunden werden, da nicht nur in Preußen, sondern auch in anderen Bundesstaaten ein Verlangen nach einer Organisation des Handwerks bestehe. Abg. Frhr. v. Seydlitz zu Sernshausen (natlib.) will die Vorlage in dieser Gestalt nicht annehmen. In demselben Sinne sprechen sich die Abg. Reichhaus (soz.), Jakobstötter (natlib.), Fickel (Fr. Volksp.), Marbe (Str.), v. Wollflegler (Vole) und Jastrant (dtshoz. Reip.) aus.

Am Dienstag erledigte der Reichstag die Denkschrift über die Anleihegesetze durch Kenntnisnahme, überwies einige Rechnungssachen der Rechnungscommission und setzte hierauf die erste Lesung der Vorlage über die Handwerkerkammern fort. Abg. Bachmiche (Fr. Ver.) erklärt, daß seine Partei dem Entwurf zustimmen wolle, wenn einige Bestimmungen, wie beispielsweise diejenigen über das Wahlrecht, abgeändert würden. Abg. v. Götze (soz.) legt nochmals den ablehnenden Standpunkt der sozialdemokratischen Partei dar, die den vorliegenden Entwurf grundsätzlich nicht annehmen könne. Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) tritt für die Überweisung der Vorlage an eine Kommission ein, da sonst die Regelung dieser Angelegenheit auf lange Zeit verschoben würde. Abg. Wehner (Str.) spricht sich gegen die Vorlage aus, weil sie dem Handwerk zu wenig biete. Staatsminister v. Bötticher betont, die Befürchtung, als ob durch die gegenwärtige Vorlage die Organisation des Handwerks verschleppt würde, sei völlig haltlos; der Entwurf sei im Gegentheil jetzt deshalb vorgelegt worden, um das Organisationswerk zu fördern. Daß von einer Verschleppung der Organisation nicht die Rede sein könne, beweise der Umstand, daß der hierbei nächstbetheiligte preussische Handelsminister Frhr. v. Verleppich energisch an der Arbeit sei. Es sei übrigens ganz unrichtig, eine Regierungsvorlage als die Vorlage eines Ministers anzusehen, sie sei vielmehr die Vorlage der verbündeten Regierungen. Nach einer weiteren kurzen Erörterung, an der sich die Abg. Förster (dtshoz. Reip.), Niedermann von Sonnenberg (dtshoz. Reip.) und Jakobstötter (natlib.) beteiligten, wurde die Vorlage einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen.

Darauf vertagt sich das Haus bis Donnerstag, den 9. Januar 1896 1 Uhr: Vorjournale.

Vor 25 Jahren.

Kriegsdepeschen aus dem Jahre 1870.

Verailles, 21. Nachdem die Forts in der Nacht vom 20. zum 21. wiederum heftiges Feuer unterhalten hatten, gingen am Vormittage des 21. etwa drei Divisionen der Besatzung von Paris zum Angriff gegen die Fronten des Gardekorps und des 12. Armeekorps vor. Der Angriff wurde nach mehrstündigem, hauptsächlich von der Artillerie geführtem Gefechte in unserer Vorpостenstellung zurückgewiesen. Unsere Verluste nicht bedeutend. General Voigts-Rheke hat am 20. etwa 6000 Mobilgardien mit Kavallerie und Artillerie von Monnai über Notre-Dame d'Ve in Unordnung auf Tours zurückgeworfen. — General Goltz übertrug den Feind in vier Kanonenelementen des Langres und zerstreute ihn nordwärts. Der Feind hinterließ Hunderte von Gewehren, Gepäck und Bagage, sowie 50 Gefangene. v. Pöbdielski.

Verailles, 22. Wahrscheinlich in falscher Annahme, daß eine französische Nordarmee nahe sei, gestern größerer Ausfall gegen Stains, was vom 2. und Füsilierbataillon des 1. Garderegiments wieder genommen wurde, gegen Le Bourget, das von zwei Bataillonen Elisabeth und ein Bataillon Augusta wieder genommen ward. Bedeutender Artilleriekampf, viele hundert Gefangene; geringer Verlust diesseits. Vorstoß gegen die Sachsen von Bobigny auf Sevran, von Mosny und Neuilly an der Marne gegen Gelles überall zurückgeworfen. Heute Erwartung eines neuen Angriffs daselbst. Weiterer Freitag, Nachts 5 Grad Kälte. Wilhelm.

Verailles, 22. Vor Paris wurden beim Ausfall am 21. über 1000 verwundete französische Gefangene gemacht; die nicht angegriffenen Fronten wurden während des Ausfalls wie gewöhnlich unausgesetzt mit Granaten beworfen; auf das 3. Armeekorps allein fielen 350 Granatschuß, wovon der Verlust des Korps ein Verwundeter. — Am 22. gingen zwei feindliche Brigaden längs der Marne gegen den linken Flügel der Position des sächsischen Armeekorps vor, wurden aber durch das plantende Feuer zweier württembergischer Batterien zum Rückzug veranlaßt. v. Pöbdielski.

Verailles, 23. Dez. Die 19. Division rückte am 21. bis zur Brücke von Tours vor, fand Widerstand durch die Bevölkerung und warf deshalb 30 Granaten in die Stadt. Diese zog darauf weiße Fahnen aus und bat um preussische Besatzung. Die Division begnügte sich jedoch ihrer Instruktion gemäß mit Festhaltung der Eisenbahn und bezog die ihr angewiesenen Kanonenelemente. v. Pöbdielski.

Verailles, 24. Dez. Die erste Armee unter General v. Manteuffel griff am 23. den Feind in seiner Stellung nordöstlich von Amiens an. Trotz seiner doppelten Ueberzahl und zahlreichen Artillerie wurden Beaumont, Montigny, Fréchen-court, Querrieng, Pont Neuf, Buff, Bequemont und Daours genommen und gegen heftige Offensivstöße siegreich behauptet, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte. Bis jetzt wurden über 400 unverwundete Gefangene eingebracht. v. Pöbdielski.

Amiens, 24. Dez. Gestern siegreiche Schlacht der ersten Armee an der Hallu, 1½ Meile nordöstlich von Amiens, gegen die 60 000 Mann starke feindliche Nordarmee. Diefelbe wurde nach Erstürmung mehrerer Dörfer mit sehr bedeutenden Verlusten über den Abschnitt der Hallu zurückgeworfen. Bis jetzt 1000 unverwundete Gefangene eingebracht. v. Sperling.

Die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen.

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Man redet vielfach von einem Verfall des Familienlebens unter der arbeitenden Bevölkerung in der heutigen Zeit und das nicht um Unrecht. Die moderne, verbildete Gesellschaft am Ende des neunzehnten Jahrhunderts hat kein Interesse für Familienwesen und Häuslichkeit und dadurch wird mit der Zeit eine völlige Umgestaltung unserer familiären wirtschaftlichen Verhältnisse hervorgerufen, die für unseren Staat und die menschliche Gesellschaft ernste Gefahren im Gefolge haben kann.

Bliden wir nur einmal hinein in so viele Arbeiterfamilien in den großen und mittleren Städten. Nicht bloß der Mann, das Haupt der Familie, auch die Mutter, die natürliche Stütze des ganzen Haushaltes, die Pflegerin und Erzieherin der Kinder wendet dem Hauswesen den Rücken und sucht gewinnbringenden

Erwerb. Was ist die Folge davon, daß dem Hause die Mutter fehlt? Wird nicht der ganze Hausstand ohne die mütterliche Leitung seinem Ruin entgegengehen, muß nicht die Kindererziehung bedenklich leiden unter solchen Zuständen? Am meisten und empfindlichsten geschädigt aber wird dadurch die hauswirtschaftliche Ausbildung der Mädchen, denn es fehlt den Töchtern des Hauses an der Anleitung zur Führung des Haushalts. Wie sollen sie dereinst die Eigenschaften und Tugenden, die man von ihnen als tüchtigen Müttern und wohlthätigen Hausfrauen fordern wird, besitzen? Müssen nicht solche Zustände als eine ernste, sociale Gefahr betrachtet werden, welche der Abhilfe dringend bedürftig ist. Wenn die Mutter durchaus nicht imstande ist, sich der Velehrung, Unterweisung und Ausbildung der Mädchen zu widmen, wenn sie durch Nahrungsorgen gezwungen ist, diese heilige Pflicht zu verjäumen, da muß notwendigerweise von anderer Seite Hilfe kommen. Doch haben sich die letzter in manchen Orten getroffenen Veranstaltungen privater Art als unzulänglich und bei weitem nicht ausreichend erwiesen und es muß deshalb als ein dem Staate zustehendes Recht und als eine Pflicht desselben betrachtet werden, hier durch Errichtung öffentlicher hauswirtschaftlicher Schulen oder durch Einverleibung des hauswirtschaftlichen Unterrichts in den Lehrplan öffentlicher Schulanstalten, besonders der Volks-, Mädchen- und Fortbildungsschulen oder Abhaltung von Kursen helfend einzugreifen. Öffentlicher Unterricht in häuslichen Arbeiten, namentlich auch in Bezug auf Ernährung und Gesundheitspflege ist dringend erforderlich und da wir ja bereits sogenannte Näh- oder Handarbeitschulen überall, selbst in den kleinsten Dorfgemeinden haben, so ist die Einführung solcher Belehrungen wohl sehr leicht ohne Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten möglich. Die Notwendigkeit derselben wird niemand bestreiten wollen, der in Erwägung zieht, daß die Sorge für zweckmäßige Ernährung und Pflege des Körpers, Verständnis für Föhrerung wohlthätender Speisen zur Befriedigung der Bedürfnisse des Magens wohl eine weit größere Bedeutung hat, als alle Kunstfertigkeit in Handarbeiten und daß die Vermägen solcher Obliegenheiten nicht bloß die körperliche und geistige Frische und Gesundheit der Familienmitglieder, sondern auch den ehelichen und häuslichen Frieden bedenklich schädigt.

Wenn auch der Lehrplan unserer Volksschule mit einer Fülle von Stoffen mancherlei Art gewissermaßen überhäuft ist, so daß man weniger an eine neue Aufbaurung, vielmehr an eine Entlastung denken sollte, so könnte und müßte eine Einführung dieses Unterrichtsgegenstandes doch mit Rücksicht auf die Wichtigkeit desselben gefordert werden. In vielen Städten Deutschlands, wie in Berlin, Kassel, Chemnitz, Weimar, Jena, Eisenach und Hanau, ja selbst im Großherzogtum Baden, wo obligatorische Mädchen-Fortbildungsschulen bestehen und hauswirtschaftliche Fortbildungskurse an allen größeren Orten abgehalten werden, ist bereits die hauswirtschaftliche Unterweisung der Mädchen sowohl in theoretischer als praktischer Hinsicht in den Lehrplan der Volksschule aufgenommen worden und zwar mit bestem Erfolg, und unser jetziger Kultusminister Dr. Boße hat dieser Sache ein freundliches Entgegenkommen und seine Unterstützung zugesagt. So ist neben der Notwendigkeit des hauswirtschaftlichen Unterrichts der Mädchen die Möglichkeit der Einführung des Gegenstandes in die Volksschule als hinlänglich erwiesen zu betrachten, während nur bezüglich der Zweckmäßigkeit einer solchen Einführung die Ansichten noch verschieden sind.

Beim Unterricht in den oberen Mädchenklassen sollte mehr als bisher die Natur und die zukünftige Bestimmung des Weibes Berücksichtigung finden und diese Rücksicht sich auch auf die Auswahl, Anordnung und Behandlung des Stoffes erstrecken. Ganz besonders gilt dies in Bezug auf die Lehrstoffe für den naturkundlichen, den deutschen und den Rechenunterricht. Dem zukünftigen Beruf der Mädchen als Gattin, Hausfrau und Mutter muß Rechnung getragen werden. Viele in den Händen der Schülerinnen befindlichen Bücher bedürfen einer Aenderung und Umarbeitung, indem in den naturkundlichen, den Les- und Rechenbüchern Stoffe über Ernährung, Gesundheitspflege, Wohnung und Kleidung und häusliche Beschäftigung Aufnahme finden müssen. Freilich gestaltet sich ein solcher gelegentlicher hauswirtschaftlicher Unterricht zu einem rein theoretischen und es fehlt ihm die praktische Seite, die Anschauung, Erfahrung und Uebung betreffs der häuslichen Arbeiten. Wegen einer zu großen Belastung der Volksschule und da 13jährige Mädchen angeblich für praktische Uebungen in Haushaltungsarbeiten nicht reif seien, wollen viele Schulmänner die praktische Seite dieses Gegenstandes ganz außer Acht gelassen haben und betrachten die praktischen Uebungen in der Schulküche als Spielerei und als eine Schädigung der übrigen Schularbeit, die keinen Ertrag bieten könne für die Unterweisung einer Mutter.

Doch muß dem entgegenge werden, daß jeder Unterricht in weit höherem Maße erziehlend wirkt, sobald ihm die Anschauung zu Grunde liegt und eigne Beobachtung, Uebung und Erfahrung wecken in dem Schüler Interesse und Verständnis für den Gegenstand und so müßte der hauswirtschaftliche Unterricht unterrichtet und geleitet werden durch Arbeit in der Schulküche, die allein imstande ist, das Geschick, den Sinn für Ordnung, Reinlichkeit und Sparsamkeit, Bescheidenheit und Anstand zu wecken und zu fördern. Hier findet das in den verschiedenen Lehrplänen Erworbene Anwendung und was für die Knaben der Handarbeitsunterricht ist, das ist für die Mädchen der hauswirtschaftliche Unterricht. — Bedauerlicherweise kann jedoch unserer Volksschule nur zur Zeit nur der theoretische, nicht aber der praktische hauswirtschaftliche Unterricht zur Einführung gelangen, denn zu letzterem fehlen mancherlei Einrichtungen, besonders meist eine geeignete Schulküche. Vorbildlich sind nach dieser Hinsicht die Kaffeler Haushaltungsschulen, die sich vorzüglich bewährt haben. Solange jedoch eine allgemeine Einführung des Gegenstandes in die Volks- und Fortbildungsschulen nicht stattfindet, wäre es gut und wünschenswert, wenn Veranstaltungen getroffen würden zur Ausbildung der aus der Schule entlassenen Mädchen im Haushaltungsweisen, wenn öffentliche, freiwillige Haushaltungsschulen eingerichtet würden.

St.

Kurze Mittheilungen.

— **Hagen** (Kr. Arnberg), 17. Dez. Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern hierseits. Das neunjährige Söhnchen des Herrn Gastwirths Biethof spielte mit einem geladenen Gewehr, welches ein Jäger zur Aufbewahrung zurückgelassen hatte. Der Schuß ging los und verletzte das Kind so schwer in die Brust, daß es kurz darauf verstarb. Die allgemein geachtete und beliebte Familie findet die innigste Theilnahme.

— **Mülheim a. d. R.**, 19. Dez. Vor Freude die Sprache verloren hat hier eine Wittve, die am vorigen Sonntag am hiesigen Hafen ihren seit Jahren im Staate Missouri anhängigen Sohn abholte, der von Amerika unerwartet nach seiner Vaterstadt herübergekommen war, um seine Familie mit nach seiner neuen Heimath zu nehmen. Die bedauernswürthe Frau hat sich sofort in die Behandlung eines Bonner Professors begeben; möge es dessen Kunst gelingen, der Frau die Sprache wiederzugeben.

— **Hannover**, 19. Dez. Heute morgen um 7 Uhr wurde durch eine Gasexplosion, die entstand, weil ein Gasofenherd nicht geschloffen worden, das Haus 18 in der Nikolaitraße furchtbar demolirt. Fünf Nebenhäuser wurden erheblich beschädigt. Das

neunzehnjährige Dienstmädchen, deren Lampe die unmittelbare Ursache der Explosion gewesen, wurde durch Brandwunden an Kopf und Oberkörper lebensgefährlich verletzt. Mehrere andere Personen sind verwundet; der Materialschaden ist sehr bedeutend.

— **Mannheim**, 15. Dez. Im Gemeindevorstand des nahen Ortes Käferthal tritt der Kieferpinner verheerend auf; der jetzige Schaden beläuft sich auf ungefähr 300 000 Mark.

— **Herrstein**, 18. Dezember. Ein seltsamer Unfall passierte vor einigen Tagen dem Fuhrmann Brunk aus Herrstein, der einen Wagen Kohlen nach Herborn gebracht hatte. Beim Umdrehen des Wagens kamen die Pferde auf einen alten unbenuzten Brunnen, welcher mit altem Holz und Reisig zugedeckt war, brachen durch und ertranken in der Tiefe. Gestern wurden die Thiere mit großer Mühe wieder herausgeschafft.

— **Bromberg**, 18. Dez. (1200 Pakete verbrannt.) Auf der Straße Berlin-Bromberg-Thorn gerieth Freitag Abend ein Postpaketwagen in der Nähe der Station Dühringshof bei Landsberg a. W. in Brand. Der Wagen ist vollständig ausgebrannt. Dem „Bromberger Tageblatt“ zufolge sind etwa 1200 Pakete vernichtet und nur 9 Stück wurden gerettet.

— **Grauden**, 16. Dez. Dem „Geselligen“ zufolge tödtete in Dietrichsdorf bei Zablonowo die Frau des Köhners Jarchmann welche kürzlich aus einer Frenthellanstalt entlassen, erst ihre drei kleinen Söhne und dann sich selbst mit einem Küchenmesser.

— **Elbing**, 17. Dez. Daß ein einziger Steuerzahler acht Stadtverordnete auf einmal zu wählen hat, dieser seltene Fall hat sich in Elbing ereignet. Dort übt in der ersten Abtheilung der Besitzer der bekannten Schiffsanfertiger Werft, Geh. Kommerzienrath Schichau, allein das Wahlrecht aus, da er allein mehr als ein Drittel der gesamten erhobenen Steuern entrichtet.

— **Von allenthalben werden neue furchtbare Seestürme** und Ueberfluthungen gemeldet. Im Hafen von Antwerpen sind mehrere Schiffe beschädigt. In Ostende wird der Untergang von 12 Fischerbooten befürchtet. In Vooir stürzte die Maßbrücke ein, wobei drei Personen ertrunken sind.

— **Ein Mann mit sieben Frauen.** Im Kriminalgericht zu London wurde dieser Tage ein Handlungsreisender Namens Henry Cadman, der sieben Frauen, welche sämmtlich noch am Leben sind, geheiratet hatte und Vater von zweiundzwanzig Kindern aus dem Ehen mit diesen Frauen war, zu siebenjährigem Zuchthaus verurtheilt.

Aus Laasphe und Umgegend.

— **Laasphe**, 18. Dezember. In der heutigen Schöffensitzung kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. In den Fortschrittsfächern von Laasphe pro Oktober d. J. war Niemand erschienen. 2. Die Katharine Roth aus Feudingen wurde auf erhobenen Einspruch von der Anklagebefreiung, wiederholt unbefugt über einen fremden Acker gefahren zu sein, freigesprochen. 3. Die Ehefrau Carl Hoffmann und die Witwe Jost Schneider aus Volkholz wurden auf erhobenen Einspruch von der Anklagebefreiung, unbefugt über ein fremdes Grundstück gegangen zu sein, freigesprochen und die Kosten des Verfahrens dem Denunzianten, Landwirth Friedrich Schneider-Schneiders auferlegt. 4. Der Schmied Heinrich Roth aus Hesselbach wird wegen Verleumdung des Gensdarmen Eimertsch, begangen in einer an den Herrn Landrath gerichteten Beschwerde, zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. 5. Der Holzarbeiter August Wied aus Banse und dessen Ehefrau Louise geb. Hofmann werden wegen Falschverurtheilung Ersterer zu 5 Tagen, Letztere zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

— **Laasphe**, 19. Dezbr. (Begräbnissfeier des Herrn Lehrer a. D. Reinberg.)

O wie sanfte, selige Ruh,
Doch dich, o müder Pilger, zu:
Tief im Grab die Schmerzen schweigen, die Thränen,
Schlummere sanft, schlummere sanft!
Aber ob den Gräbern ist Schmerz,
Es blüht manches treue Herz,
Weint dir nach, vom Trennungsschmerz zerrißen.
Schlafe Du, schlafe Du!

Die sterbliche Hülle des Herrn Lehrer Reinberg, über dessen Tod wir in der vorigen Nummer berichteten, wurde am vergangen Mittwoch zu Grabe getragen. Wir glauben, unsern verehrten Lesern einen Dienst zu erweisen, wenn wir in eingehender Weise über die Beerdigungsfeier berichten, da bei dieser Gelegenheit so recht die Liebe zum Ausdruck kam, die den Rektor der Wittgensteiner Lehrerschaft und den Ehrenbürger der Stadt Laasphe mit so Vielen verband.

Es war ein großartiges Leichenbegängnis, wie es in unserm Städtchen nur selten vorkommt. Von Fern und Nah waren die Leidtragenden herbeigekommen, um dem Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen. Schüler und Jünglinge und Männer aus allen Berufsständen fanden sich am offenen Grabe zusammen. Besonders stark waren die Lehrer aus dem Wittgensteiner Lande vertreten.

Eröffnet wurde die Trauerfeierlichkeit vor dem Trauerhause

mit dem ergreifenden Gesange „Alle Menschen müssen sterben“, vorgetragen von den Schülern der Oberklassen. Nach Verlesung der Schriftstelle Rom. 8, 31—39 durch Herrn Pfarrer Adams sang der Männergesangsverein „Niederstafel“ dessen Gründer und langjähriger Dirigent Herr Reinberg war, das Lied: „Stumm schläft der Sanger.“

Nach Beendigung dieser Feier setzte sich der Trauerzug unter Glockengeläute in Bewegung. Voran ging das Lehrerkollegium der hiesigen Stadtschule mit den beiden ersten Klassen; dann folgte die königliche Präparanden-Anstalt, und an diese schloß sich der Gesangsverein „Niederstafel“ mit umflorter Fahne. Dem Leichenwagen folgten die Angehörigen des Herrn Reinberg, Magistrat und Stadtverordnete und eine lange Reihe von Kollegen, Bekannten und Freunden.

Nach Einsetzung des Sarges verlas Herr Pfarrer Adams die Schriftstelle Mat. 12, 2—3: „Und viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“ und Offenb. Joh. 14, 13. Nach Vortrag des Liedes: „Der Mensch lebt und bestehet nur eine kurze Zeit“ durch den Gesangsverein hielt Herr Pfarrer Adams eine ergreifende, tief empfundene Gedächtnisrede, die wir im wesentlichen folgen lassen. Der Text seiner Rede war Hebr. 13, 7: „Gedenket an eure Lehrer.“

„Es war am 14. Dez. 1891, als wir auf diesem selben Friedhofe uns versammelt hatten, um die sterbliche Hülle eines weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus geachteten und bekannten Mannes, des Ehrenbürgers von Laasphe, des Hofraths Dr. Ed. Groos, zur letzten Ruhe zu bestatten. Es war am 14. Dez. d. Jhs., als der letzte Ehrenbürger von Laasphe, Euer lieber, alter Lehrer, Friedrich Reinberg, im Alter von fast 91 Jahren, die Augen schloß. Wollte ich das Bild des Verbliebenen auch nur einigermaßen erschöpfend entwerfen, so müßte mir mehr Zeit zu Gebote stehen, als der enge Rahmen einer Leichenrede mir bietet.“ An die mannigfaltigen Verdienste des Herrn Reinberg erinnernd, fuhr Herr Pfarrer Adams alsdann fort: „Allein es ist mir, als müßte ich das alles heute zurücktreten lassen hinter den einen Gedanken, der als Grundton unsere Leichenfeier durchklingt: Es ist Euer alter Lehrer, den wir nun begraben! Was war es doch, was Euch mit ihm so innig verbunden hat? Es war die Liebe, mit der er Euch allen als seinen Schülern entgegenkam, die Liebe, die sich auch da nicht verleugnen konnte, wo es galt, die Reife der Liebe, den strahlenden Ernst, zu beweisen. Liebe zu den Kleinen, eine Liebe, die in jeder Kindesseele eine unsterbliche Seele sieht, die man nicht ärgern darf, die man dem Vater im Himmel bewahren muß, diese jüdenende, rettende, bewahrende Liebe allein ist der Punkt, an den eine geeignete Thätigkeit in der Schule anknüpfen kann. — Daß nun diese dankbare Liebe ihm auch über das Grab hinaus folgt, daß sein Andenken bei Euch in Segen steht, dafür ist eine genügende Bürgschaft die zahlreiche Begleitung aus allen Ständen und Schichten unserer Bürgerschaft. Und in dieser allgemeinen Liebe, die dem Verbliebenen entgegengebracht wurde, sehe ich auch den Grund, warum die Bürgerschaft ihn, den Lehrer von 2 Generationen, zu ihrem Ehrenbürger ernannt hat. — Euer alter Lehrer hatte nur einen kleinen Wirkungskreis. Aber daß Ihr diese Kreise im Kleinen und gewissenhafte Erfüllung in seiner Arbeit an den Kleinen so hoch gewürdigt habt, das ehrt nicht bloß den Ihr zu Eurem Ehrenbürger ernannt habt, das ehrt auch Euch selbst! O müchtet Ihr doch immerdar diese Kreise im Kleinen zu schätzen wissen an allen Menschen, in welcherlei Lebensstellung sie auch schafften und wirkten, müchtet Ihr sie zu schätzen wissen nicht am wenigsten auch an den Lehrern, die jetzt zu Erziehern Eurer Jugend bestellt sind. Der Beruf eines Lehrers ist ein gar herrlicher und schöner, aber auch zugleich ein anstrengender und mühevoller, ein Beruf, der viel Sorgen und Beschwerden mit sich bringt. Darum ehret die Lehrer, die es heilig ernst mit ihren Kindern nehmen, die unerschrocken weiter arbeiten an den jungen Seelen mit dem Gebete auf den Lippen und im Herzen: Herr, an deinem Segen ist alles gelegen! — die keine höhere Freude kennen als die Jugend aufzuwecken in der Zucht und in der Vermahnung zum Herrn. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft! O so ehret und achtet auch die, in deren Hände die Erziehung unserer Jugend gelegt ist, auf daß sie nicht mit Senzen und unter allerlei Vergnügen, sondern mit aller Freudigkeit ihren Beruf treiben können.“

Mit ermahnenden Worten an die versammelten Schüler und Präparanden schloß die von Herzen kommende und zu Herzen gehende Predigt. Hierauf sang der oben genannte Gesangsverein das stimmungsvolle Lied: „Da unten ist Frieden.“ Weber und Segen schlossen die wahrhaft erhebende Trauerfeier.

Prachtvolle Kränze und Palmenwedel wurden am Grabe niedergelegt. So hatte die Stadt Laasphe ihrem Ehrenbürger einen kostbaren Kranz mit der auf der Kranzschleife angebrachten

Widmung „Die Stadt Laasphe Ihrem Ehrenbürger“ verehrt. Wir haben ferner Kränze vom Lehrerkollegium der Stadtschule, vom Gesangsverein Niederstafel, von der Gesellschaft Kasino u. v. A.

— **Laasphe**, 20. Dezbr. In der vor einigen Tagen abgehaltenen Kreis-Sitzung wurden u. A. folgende allgemeine interessirende Beschlüsse gefaßt: Die Kosten der Lichtmeister-Anschriftung zu Laasphe im Betrage von 66 Mk. 65 Pf. wurden auf Kreisfonds übernommen. Der Gemeinde Fischelbach bewilligte der Kreistag zur Errichtung einer Fernsprechverbindung mit Banse bezw. Laasphe eine einmalige Beihilfe von 200 Mk. Der Sparfassen-Kendant Herr Schneider zu Verleburg wurde definitiv zum Kreis-Kommunalkassen-Kendanten ernannt. Als Schiedsmänner zur Abschätzung des an Viehheuden gefallenen Viehes wurden die Herren Güder in Aesfeld und Spies in Elsfeld gewählt. Der Grundsteuer-Deckungs-Fonds wurde an die Provinz zur Verwaltung überwiesen. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Neuwahl von 3 Kreisaußschußmitgliedern; es wurden gewählt die Herren Fabrikant Melchior-Laasphe, Gemeindevorsteher Aßlerbach-Gründel und Forstmeister Kötter-Verleburg.

— **Gründelbrück**, 20. Dez. Seit heute früh steht das Haus des Schneidermeisters Hoffmann hier in Flammen. Das Feuer entstand auf bis jetzt unaufgeklärte Weise im oberen Stockwerk, wo zwei Eisenbahnbeamte wohnen. Herr Hoffmann, welcher im unteren Stocke wohnt, konnte den größten Theil seiner Habe, besonders den werthvollen Inhalt seines Ladens in Sicherheit bringen. Der Brand wüthete zur Stunde wo wir dieses schreiben noch fort und bringt die Nachbarhäuser in ernste Gefahr.

— **Verleburg**, 17. Dez. In der heutigen Schöffensitzung wurden folgende Fälle verhandelt: 1. Der Heinrich Dreisbach zu Henschlar wurde wegen vorsätzlicher Körperverletzung unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 30 Mk. Geldstrafe verurtheilt. 2. Der Schieferpalter Friedrich Daus zu Dohlar war angeklagt, einen Gensdarmen von hier mit Schimpf und Beleidigung und den selben auch in Ausübung seines Amtes Widerstand geleistet zu haben. Der Angeklagte ist geständig und bekommt für beide Vergehen eine Gesamtstrafe von 3 Wochen Gefängniß zugesprochen. 3. Unter Verwerfung des Einspruchs, welchen der Landwirth Heinrich Klein zu Sassenhausen gegen einen gegen ihn ergangenen Strafbefehl eingelegt hatte, wird derselbe zu einer Geldstrafe von 3 Mark und in die Kosten verurtheilt. 4. Die vierte Sache wurde auf den 7. Januar 1896 verlegt. 5. Der Bäckergehilfe Albrecht Wahl von hier und der Schieferbinder August Schäfer dajelbst, welche beide sich der vorsätzlichen Körperverletzung schuldig gemacht, werden mit einer Geldstrafe belegt und zwar ersterer mit 5 Mark, letzterer mit 20 Mark an dessen Stelle im Unvermögensfalle für je 5 Mark 1 Tag Gefängniß tritt.

— **Hilfenbach**. Unsere Mittheilung in voriger Nummer dieser Zeitung müssen wir dahin richtig stellen, daß das Mädchen, welches im Wasser seinen gewaltigen Tod gesucht und gefunden hat, nicht Wenn sondern Emma Daus heißen mußte.

Verschiedenes.

— **Das Leder wird wieder billiger.** Das vor einigen Monaten eingetretene Steigen des Lederpreises hat nicht lange angehalten. Die Anläufe Amerikas haben ihr Ende erreicht und jetzt macht sich wieder ein Fallen des Preises bemerkbar. Amerika exportirt nun wieder das seiner Zeit importirte Leder. Die Besitzer von 100 großen Kohgerbereien, den bedeutendsten der Vereinigten Staaten, haben sich zum Zusammengehen und beschloßen, ihre Fabriken während zweier Monate zu schließen, was das Sinken der Fellpreise zur Folge hatte. Diese haben ihren alten Stand wieder erreicht, so daß die Kaufleute und Kohgerber, welche große Vorräthe aufgeschichtet haben, sich derselben gegenwärtig nur unter großen Opfern entledigen können.

— **Ein deutsches Schiff explodirt.** Aus Philadelphia meldet ein Telegramm: Das deutsche Schiff „Athene“, mit einer Ladung Naphtha an Bord, ist am 15. d. M. beim Kap May explodirt. Vierzehn Mann der Besatzung, einschließlich des Kapitäns, wurden getödtet. Zwei Steuerleute und vier Matrosen wurden gerettet und sind hier an Bord des englischen Dampfers „Tasnia“ angekommen. Hierzu meldet ein Telegramm aus New-York vom heutigen Tage: Heute früh sind der Hochbootsmann, der Bootsmann und vier Matrosen des deutschen Schiffes „Athene“, Kapitän Haat, hier gelandet worden, welche Folgendes berichten: Das Schiff hatte auf seiner letzten Fahrt von New-York nach London eine Ladung Naphtha an Bord. Während eines furchtbaren Sturmes in der Nacht vom Sonntag auf Montag, als das Fahrzeug sich 319 Meilen von Kap May befand, brach Feuer an Bord aus. Mehrere Explosionen fanden statt. Kapitän Haat und 13 Matrosen wurden getödtet. Der Dampfer „Tasnia“ kam dem sinkenden Wrack zu Hilfe, rettete die Ueberlebenden und brachte sie an Land.

— **Geschmackvoller Zeitungstitel.** Unter dem Titel „Die große Schnauze“ erscheint, wie aus dem letzten Nachtrag zum Zeitungs-katalog erhellen werden kann, in Berlin eine neue Zeitung, allerdings nur zwei Mal im Monat. . . . Welcher politischen Partei, welcher Sache dieses schätzbare „Organ“ dient, wird nicht erwähnt. Aber schon muß es sein, wenn der Abonnentenkreis der „Großen Schnauze“ das Publikum in dessen eigenstem Interesse mahnt: „Koch mit Gas, wache mit Luft, schmecke Dein Heim und — halte die „Schnauze“!“

— **Die nächste Nr. gelangt Dienstag Nachmittag von 1½—4 Uhr zur Ausgabe.**

Meine Spielwaaren,

sowie sämtliche

Manufacturwaaren und

Winterartikel

empfehle für das bevorstehende Weihnachtsfest in großer Auswahl zu den niedrigsten Preisen.

Gründelbrück.

Aug. Oft.

Aug. Mittelmann, Laasphe, Lahnstrasse 14,

empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken:

ff Zeitungskhalter (Neuheit), Drahtschwammkörbchen, eis. Schlitten und Schlittschuhe, ff Holzseisen, Kartoffelreidmaschinen, Fleischhackmaschinen (System Entreprie) ff Kunstgußwaaren, nickelplattirte Service, ff eis. Waschkänder, Wringmaschinen, ff Draht-Arbeitskörbchen, (Neuheit) Wirthschafts-Waagen, Elagere, Alenagen und alle emaillirten Kochgeschirre.

Dankagung.

Die allgemeine Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters, des

Herrn Lehrers a. D. Friedrich Reinberg

macht es uns nicht möglich, jedem Einzelnen, so gern wir dies auch möchten, unseren Dank persönlich abzustatten. Wir wählen deshalb diesen Weg, allen denen unseren innigsten Dank auszusprechen, die ihm das letzte Geleit gaben. Die allgemeine Theilnahme an unserem Leid ist uns ein großer Trost.

Laasphe, den 18. Dezember 1895.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verbanstet

nehme die rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen

M A I S E R'S Brust-Caramellen

(wollschmedende Bonbons) Helfen sicher bei Husten, Keiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.

Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.

In Pak. à 25 Pf. erhältlich bei Laasphe. Ludwig Hody.

Als passende Geschenke für Weihnachten empfehle

Winterschuhe

in großer Auswahl, äußerst billig.

Wwe. Carl Wehn,

Laasphe.

Alle Sorten

Winterschuhe

warm gefüttert, auch solche mit Holzsohlen empfiehlt billigst

Laasphe. Friedr. Schäfer.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 22. d. Mts. bleibt das hiesige Postamt wie an Wochentagen geöffnet.

Gründelbrück, 20. Dezbr. 1895.

Kaiserliches Postamt III. Schulte.

Spiritus-Sicherheits-Lampen,

als Tisch- und Hängelampen, ohne jede Explosionsgefahr, ferner Spar-Wandlampen,

in 24 Stunden für 1 Pf. Petroleum verbrauchend, empfiehlt

Laasphe. Fr. Dürbeck.

Für Zahnleidende!

Montag den 23. Dezember bin ich in Laasphe, Restaurant Ludwig Hody anwesend.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schiefer gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur folider Weise ausgeführt.

Kramer

aus Biedenkopf.

Bringe hiermit mein reichhaltiges Lager in
Puppen, Blech-Spielwaaren,
Schirmen, Parfüms
 und vielen anderen Artikeln als passende
Weihnachts-Geschenke
 in empfehlende Erinnerung und bitte um geneigtes Wohlwollen.

Hochachtungsvoll!

Biedenkopf.

F. A. Struth

Filiale Lotz & Sohrr.

Öffentliche Bekanntmachung

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1896/97.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzamtl. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise aufgeföhrt, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich zum 20. Januar 1896 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abfenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden vom dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden zu Protokoll entgegengenommen.

Die Veräumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß § 26 des Ergänzungsteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzamtl. S. 134) von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungsteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungsteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und Vermögensanzeigen werden von heute ab auf der Amtsstube des Unterzeichneten auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Verleburg, den 9. Dezember 1895.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.
 v. Gersdorff.

Kriegerverein  **Erndtebrück.**

Am 2. Weihnachtstage, Nachm. 1 Uhr
General-Versammlung

im Vereinslokal bei Strohmänn.

Tagesordnung.

1. Rechnungslage für das abgelaufene Vereinsjahr event. Entlastung des Kantanten.
2. Wahl von drei Vorstandsmittgliedern, sowie Wahl eines Fahnenoffiziers und den beiden Fahnenjunkern.
3. Anstellung eines Vereinsboten.
4. Lokalwechsel.
5. Beschlußfassung über das Lokal zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
6. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Meine

Conditoreiwaaren-Ausstellung

ist eröffnet und lade hierzu freundlichst ein. Bemerke, daß Anis per Pfd. 75 Pf. kostet, Baumkondensat schon von 50 Pf. das Pfund; mit einem Pfd. Gebäck kann man den größten Weihnachtsbaum dekorieren. Empfehle ferner Wallnüsse, Parannüsse, Italiener, Haselnüsse, Citronen, Apfelsinen u.

Laasphe.

Lud. Hoch.

„Pieder  tassel.“

(Männergesangverein)

Samstag den 28. cr., Abends 8 Uhr
 beginnend, im Saale des Herrn Ludwig Koch am Bahnhof:

CONCERT nachher **BALL.**

Entree für Nichtmitglieder Mk. 1.50

„ „ Fremde „ 1.—

„ „ Mitglieder frei!

Junge Leute unter 18 Jahren haben keinen Zutritt

Der Vorstand.

Zur bevorstehenden

Weihnachts-Saison

empfehle:

Knaben-Anzüge sowie **Knaben-Pelerinen-Mäntel** in großer Auswahl.

Ferner

Kragen, Manschetten und Vorhemden,

in Leinen, Gummi und Papier in allen Weiten und Facons.

Sodann erlaube mir ganz besonders auf eine neu angekommene Auswahl

Gravatten und Shlipse

aufmerksam zu machen.

Fr. Loos I., Laasphe

Willh. Homrighausen,
Feudingen,

empfehle zu Weihnachts-Geschenken sein Lager in **Hüten, Mützen, Vorhemden, Kragen und Manschetten, Shlipse, Gravatten u. Hosenträger, Kragen- und Manschettenknöpfe** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Sarzer Hohlroller,

Stamm W. Trude, ausgezeichnete Sänger mit prachtvollen Tönen verkauft, je nach Leistung, zum Preise von 5—8 Mk. das Stück. Biedenkopf. **Willh. Einolf,** Kottenbachstr. Nr. 13.

Honig- u. Lebkuchen

empfehle Laasphe. **Ludw. Hoch.**

Danksagung.

Allen denen, welche meinem lieben Gatten, unserem Vater, Bruder, Schwager und Onkel, dem ehem. Krieger

August Schreiber

die letzte Ehre erwiesen, besonders dem Kriegerverein von Laasphe, dem Gesangverein zu Niederlaasphe, insbesondere noch den Kriegern von Niederlaasphe, welche ihren treuen Kameraden bereitwilligst zur letzten Ruhe beistanden, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Niederlaasphe, Fischelbach, Remscheid und Laasphe.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Nach Mittheilung des königl. Landrathsamts zu Dillenburg ist in Merkenbach, Dillkreis, die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden.

Gemarkungs- und Gehöftsperrre ist angeordnet.

Laasphe, den 19. Dezember 1895.

Der Bürgermeister
 Geisler.

Bekanntmachung.

In den Gemeinden Sechshelden und Eifenroth Dillkreises ist die Rothlaufseuche amtlich festgestellt worden.

Laasphe, den 19. Dezember 1895.

Der Bürgermeister
 Geisler.

Beschluß.

Während des Geschäftsjahres 1896 werden die Eintragungen in das Genossenschaftsregister durch

a) den Deutschen Reichsanzeiger,

b) das Wittgensteiner Kreisblatt zu Verleburg,

c) die Wittgensteiner Zeitung zu Laasphe,

jedoch rücksichtlich der kleineren Genossenschaften nur durch die beiden zu a) und b) bezeichneten Zeitungen veröffentlicht werden.

Verleburg, 16. Dezember 1895.

Königliches Amtsgericht.

Zur gefl. Beachtung!

Unterzeichnete beabsichtigt vom 6. Januar 1896 ab für **Erndtebrück und Umgegend** einen **sechswöchentlichen Kursus** im Nähen und Zuschneiden in Erndtebrück zu eröffnen.

Anmeldungen nimmt Herr Schuhmachermeister Belz in Erndtebrück entgegen.

Schriftl. Anmeldungen zu richten an **Minna Heide** in Weidenau Schulstraße 14.

Passende

Weihnachtsgeschenke.

Empfehle: **Ballgarnituren, Morgenhauben, Kinder- und Puppenhüte, Vorstedtschleifen** in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Emilie Baumann,** Modistin.

Cognac

der Firma

„Erste Tannus-Cognac-Brennerei

Fritz Scheller Sohn“ Homburg

— gegründet 1843 —

mehrfach ärztlich

preisgekrönt, empfohlen.

Mosel-Cognac

(reiches Aroma)

Flasche zu Mk. 1.80, 2.40,

3.— 4.— und 5.—

Französischer

(alte gepflegte Waare)

zu Mk. 3.—, 4.—, 5.— u. 6.—

Californischer

(äußerst kräftig)

zu Mk. 2.—, 3.— und 4.—

Niederlage bei:

Gg. Vollmar, Laasphe.

Wallnüsse, Italiener, Haselnüsse,

Christbaumshundi,

Lichterhalter, Lichter und

Confect

empfehle Laasphe. **Friedr. Mez.**

ff. Anisformen

hat billigt auf Lager Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Unserem lieben Regelbruder Georg Bald zu seinem Abschied ein tröstliches

„Gut Holz.“

Erndtebrück. Ad. F. A. M.

Hierzu Nr. 51 des Allr. Familienbl